

Proletar Kampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Einzelpreis 250 Mark
Sonnabend, den 16. Juni 1933

3. Jahrgang Nr. 138

Druckerei: Druck u. Verlag: Rudolf-Greif, Halle
Verlag: Rudolf-Greif, Halle

Dollar 116500 = Hunger, Elend, Not und Tod

Die Arbeiterschaft muß kämpfen

Gestern wurde der Dollar bei Börsenschluß amtlich mit 107 000 notiert. Zeitweilig wurde er mit 112 000 notiert und wurde außerordentlich mit 115 000 gehandelt. Die Reichsbank und Reichsregierung ist diesem Treiben gegenüber ohnmächtig, da der Goldbestand gegenüber den riesigen Summen an ein Risiko zusammengedrückelt ist. Schneller noch als der Dollar gehen die Preise in die Höhe. Die Metallwarenpreise haben in den 14 Tagen des Juni ihre Preise dreimal erhöht. Die Kohlen- und Gaspreise sowie Frachterhöhungen werden sich ausbreiten.

Der Reichsdollar befohl mit Wirkung ab 15. d. M. Steigerungen von 45 bis 51 Prozent vorzunehmen. Der Brotpreis erhöht sich für das Marktenbrot um 10 Prozent, für das martenfreie um 20 und mehr Prozent. Während der Dollar in kurzer Zeit um das Fünffache gestiegen ist, und die Lebensmittelpreise davon nicht weit zurückgeblieben sind, ist es bisher nur wenigen Arbeiterschichten gelungen, ihren Lohn oder Gehalt zu vermindern. Im Gegenteil. Unternehmer und Regierung wenden alle Mittel an, um jede Lohnherabsetzung tatsächlich zu einer Reduzierung des Reallohnes zu machen. Die Lebenshaltungskosten für ein Ehepaar mit zwei Kindern betragen, wenn die Familie nur annähernd so leben will wie in der Vorkriegszeit, 331 617 M. Und das nur für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs. Der Durchschnittslohn beträgt heute aber kaum 120 000 M. Bei diesen Löhnen und Gehältern muß die arbeitende Bevölkerung in immer tieferes Elend versinken, muß das Elend, die Not und der Tod fähiger Galt bei den Proletariaten sein.

Bei einer schätzhaften Untersuchung wurde in Plauen festgestellt, daß ein Drittel der Kinder seit Jahren kein Hemd getragen hatte. Im Glatz schienen von 842 Kindern 129 überhaupt kein Hemd. In vielen Schichten sind 30 Prozent der Kinder verarmt. In Dortmund wurde festgestellt, daß von 50 000 unterklassigen Kindern im Alter von 3 bis 10 Jahren ungefähr 10 Prozent an Rachitis leiden. Häufig vererbend grafiert die Tuberkulose. Da es an Wärme, Seife und dergleichen fehlt, läßt die Körperpflege viel zu wünschen übrig. Das enge Zusammenwachsen infolge der Wohnungsnot begünstigt die Ausbreitung. In 43 Großstädten Deutschlands sind 200 633 Kinder tuberkulös, 835 873 Kinder krank und fast unterernährt. Das sind insgesamt 1 036 606 Kinder! In Berlin sind mehr als 80 Prozent der Kinder unterernährt, mehr als die Hälfte der Kinder ist tuberkulös. Im Jahre 1922 haben sich in Berlin 1200 Menschen das Leben genommen. Mit anderen Worten: jede sechste Stunde ereignet sich in Berlin ein Selbstmord. Das sind amtliche Zahlen, die aufgenommen wurden, als der Dollar um 10 000 bis 20 000 hand. Der Dollar steigt, das Elend steigt. Wenn die arbeitende Klasse Deutschlands nicht unter dem Zustand der Feuerländer, der Kaffern, sinken will, dann muß sie den Kampf gegen die Fühne der Kapitalisten und deren Regierung führen. Und das deutsche Proletariat kämpft.

Die hallischen Arbeiter wehren sich gegen die Verelendung

Halle, 15. Juni.

Die Arbeiterschaft der Firma C. Lingensleben, Kaufstelle Alte Zementfabrik Merseburg, nahm in der Arbeiterversammlung am 15. Juni erneut Stellung zur Forderung. Nach kurzer Aussprache wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

- Die erneute Preissteigerung hat die Löhne, die jetzt zur Auszahlung kommen, bei weitem überhöht. Die Arbeiterschaft fordert von den Gewerkschaften, daß sie sofort bei den Arbeitgeberern des Baugewerbes vorstellig werden, um
1. eine einmalige Zenerungslage von 300 000 Mark für Beheizung, 250 000 Mark für Energie, und
 2. um Anpassung der Löhne an den Dollarkurs zu fordern.
- Sie ruff deshalb die ganze Bauarbeiterschaft auf, für diese Forderungen sofort und überall einzutreten, damit ein einheitliches Handeln der Arbeiterschaft des Reiches in der Bekämpfung des Hungers eingeleitet wird; sollten die Spitzen der Gewerkschaften verweigern, so werden die Beiträge an die Zentralverbände gesperrt.

Eine gutbefundene Arbeiterversammlung des Hütten-Werks Trotha, nahm folgende Entschließung einstimmig an:

„Die heute vollständig verarmten Arbeitnehmer des Hüttenwerkes Trotha haben mit Entschiedenheit Kenntnis genommen von der beabsichtigten Reduzierung der Löhne und Komunalverträge gegen das Angebot der Stimmesopferstellen an die Regierung. Sie werden nicht dulden, daß die bestehenden sozialen Arbeiterschutzes irgendwie beseitigt oder beeinträchtigt werden. Dagegen werden sie schärfsten Protest gegen die beabsichtigte Verelendung der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Produktionsbetrieben der Staat- und Kommunalbetriebe. Vor allem werden sie sich gegen die Durchbrechung des Achtstundentages. Sie fordern vielmehr, daß die bestehenden sozialen Gesetze noch weiter ausgebaut werden und daß die Erwerbslosen sofort in den Produktionsprozess eingereiht werden. In diesem Zusammenhang wird es notwendig sein, die Arbeitszeit der arbeitsfähigen Arbeiter nicht möglich, so ist die Arbeitszeit der Arbeiterinnen sowie Frauen- und Altersarbeiterschaft beseitigt werden. Die Erwerbslosenunter-

stützung ist auf den durchschnittlichen Tageslohn zu erhöhen. Weiter verlangen die Verarmten, daß die Regierung die kapitalistischen Klassen verpflichtet, alle Mittel zur Begleichung der Reparationskosten aufzubringen. Dazu ist notwendig, daß die rechtliche Erhaltung der Schwere durchgesetzt wird. Dagegen muß sich die Regierung mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß den Bauern ihr Handwerk gelegt wird und die Preise aller Lebens- und Bekleidungsgegenstände werden. Bei Nichterfüllung der vorstehenden Forderungen sind die Löhne und Gehälter nach dem Goldwert unter Zugrundelegung der Vorkriegszeit zu erhöhen. Weiter verlangen die Verarmten, daß alle konterrevolutionären Organisationen, wie Stahlhelm, Deutsches Volk, verboten und aufgehoben werden. Die Verarmten treten dafür ein, daß überall die Arbeiterkammern aus der organisierten Arbeiterschaft gebildet werden, dieselben fordern sie behördliche Anerkennung der Kontrollausschüsse und deren Ausstattung mit Vollstreckungsorganen. Weiter verpflichten sie sich, daß umgehend eine Arbeiterregierung auf der Basis der Arbeiterkammern gebildet wird, die die Verarmten repräsentiert, gegenwärtig nachstehende Forderungen zu stellen:

1. Sofortige Auszahlung einer einmaligen Wirtschaftsbefristung für Proletariate von 300 000 Mark, für Bediener und Frauen von 200 000 Mark.
2. Erhöhung der jetzt bestehenden Löhne um 100 Prozent.
3. Verweigerung jeder Minderheitsstrafen und Arbeitszeit.
4. Sofortige Bereitstellung von Mitteln zur Fortbildung der Arbeiter und Auszahlung einer einmaligen Familienbeihilfe an alle Erwerbslose in derselben Höhe wie unter I. genannt.
5. Bildung von proletarischen Abwehrorganisationen in allen Betrieben.

Um die vorstehenden Forderungen zeitlos durchzusetzen, verpflichten sich alle Anwesenden, dafür einzutreten, daß alle im Betriebe sich befindlichen gewerkschaftlich und politisch zu organisieren haben, um im gegebenen Moment als geschlossenes Ganzes den Kampf aufnehmen zu können.

Unter „Verelendeten“ wurden eingehend die Verhältnisse im Betrieb besprochen und festgestellt, daß ein großer Teil der Beschäftigten den Ernst der Zeit noch nicht erkannt hat. Die Verarmten verpflichten sich, dafür zu sorgen, daß auch der letzte Mann im Betriebe sich gewerkschaftlich und politisch organisiert.

Ein Schritt vorwärts zur proletarischen Einheitsfront

Seit genauer Zeit hatte das hannoversche Gewerkschaftsamt eine Betriebsratsverhandlung mehr einberufen. Die demers schärfst entlohnen Mitarbeiter unternahmen eine Demonstration nach dem Gewerkschaftshaus, als deren Folge sich die hannoverschen Gewerkschaften zusammenfanden und eine beiderseitige Entschlossenheit festsetzten, die die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Die demers schärfst die Gewerkschaften des N. Bundes und dem Landesamt des N. Bundes angehörenden Gewerkschaften gegen die Aufhebung des Antrags, daß die bisher von den Gewerkschaften auf Veranlassung ihrer Verbandstage betriebene Lohn- und Gehaltspolitik ungünstig ist.

Die Konferenz gibt der Meinung Ausdruck, daß an Stelle der immer neuzeitlicher werdenden Methode der Anpassung der Löhne an die Lebenshaltung die Verbilligung der Lebenshaltung und eine Entlastung der minderbemittelten Bevölkerung von den vorhandenen ungebührlichen Staatslasten einzutreten hat. Die Verarmten sind festlich der Ansicht, daß die gewerkschaftlichen Kampfmittel nicht nur gegen die Ausbeuter der kapitalistischen Wirtschaft, sondern auch gegen die erneut antirevolutionäre reaktionären Bestrebungen in Anwendung zu bringen sind.

Die Verarmten ist sich aber auch darüber klar, daß dringliche Maßnahmen zur Umformung des Aufgabenteiles der Gewerkschaften in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Beziehung zur Erreichung der geltenden Ziele unumgänglich sind. Sie ist sich zugleich der Überzeugung, daß die bisherige Arbeiterschaft der Gewerkschaften hat über das ganze Reich, durch die Spitzenorganisationen, in Verbindung mit den politischen Parteien der Arbeiterklasse auf dem Boden eines von den Gewerkschaften aufgestellten und von den politischen Parteien anzuerkennenden sozialistischen Einheitsfrontes zu realisieren habe.

Diese Entschlossenheit kam unter dem Druck der Gewerkschaftsmitglieder zustande. Die Arbeiterschaft wird dafür sorgen müssen, daß diese Allianz zur Verwirklichung der proletarischen Einheitsfront nicht durch die sozialdemokratischen Führer wieder zerfallen werden. Denn daß diese Forderungen überall durchgesetzt werden.

Transportarbeiterstreik in Hannover

(Eigene Drahtmeldungen)

Hannover, 15. Juni.

Die hannoverschen Transportarbeiter sind in den Streik getreten. Die Funktionäre hatten einmütig den Streik beschlossen, nachdem sie ein Lohnabkommen verweigert hatten, das für die Woche bis zum 6. Juni 69 000 M., ab 6. bis 21. Juni 89 000 M., und ab 21. bis 30. Juni 105 000 M. vorsah. Sie fordern für die erste Hälfte Juni 125 000 M. Trotzdem der Streik erdrückend beschlossen wurde, wird er jetzt von der Verbandsleitung zu einem milden Streik erklärt. Tauchermann von der Ortsverwaltung erklärte wörtlich: „Es gibt eine Menge Kollegen, die weniger Interesse daran haben, höhere Löhne zu verlangen, als einmal zu streiken.“

„Ein Franzose ist mir von rückwärts lieber wie ein Preuze von vorn“

(Zum Münchner Prozeß der treudeutschen Patrioten)

Im Lande der „Ordnung“, in der Hauptstadt dieses schönen Landes, wird jetzt ein Prozeß gegen einige Kerle, Fuchs, Machhaus und Konforter, geführt, den zu verfolgen aus mehr als einem Grunde nicht ist.

In diesem Prozeß treten nur Patrioten auf. Die Richter sind Patrioten, die Zeugen Patrioten; Patrioten die Angeklagten, die Kläger auch Patrioten. Weshalb wird alles prozessiert?

Um es von vornherein zu bemerken: von diesem Gericht wird nicht ermittelt werden, wie die „Patrioten“ in Bayern wirtschaftlich, aber immerhin genügt auch das, was so „nebenbei“ am Tageslicht kommt, um in den Augen jedes vernünftigen Menschen die „patriotische“, „patriotisch“, „patriotisch“, „patriotisch“ Bewegung in Bayern als das Erschienen zu lassen, was sie ist:

Ein Sanktion an Korruption, eine Unterfertigung an patriotischen Stempeln, ein Kettensystem von Ministerkonferenzen, ein Sammelplatz für dunkle Ehrenmänner und politische Abenteuer, ein Reiseort für Kuristen oder ohne französische Hilfe, eine Hochschule des Volkshummers.

Der Sinn des Prozesses ist an sich einfach: einige politische Katzen und Mäuse, eben die Fuchs und Machhaus, lassen sich in die „patriotischen“ Verbände einreihen, einem französischen Agenten andererseits, darauf ein, eine Putschorganisation aufzustellen, um „gegen den Bolschewismus“ zu kämpfen oder gegen jene Preußen, von denen einer der „Patrioten“ den Ausdruck prägte, der als Heberich unteren Urteil stiert.

Dabei spielen sich allerlei interessante Dinge ab, über die zu berichten sich verlohnt, während über den Prozeß selbst nach dessen Abschluß noch zu reden sein wird.

Der Prozeß legt unter der Maste: Hochverratsprozeß. Die Zeugen, Machhaus & Co. haben nämlich mit dem französischen Agenten Richter (ob er nicht vielleicht Louis Cohn heißt?) konferiert und von ihm Geld bekommen.

„Wie Geld?“ „Wenig Geld?“ Nun, bisher weiß man folgendes: Ein Zeuge (Friedmann heißt der Patriot) hat von Machhaus 15 000 000 Mark bekommen. Die hat er an einen Ledigjäger der bayerischen Regierung, einen Herrn Kautter, weitergegeben. Kautter hat Putschorganisationen damit finanziert. Das Geld aber stammt von Richter (der vielleicht Louis Cohn heißt). Also: Putschorganisationen bekommen ihr Geld vom französischen Agenten Richter durch den (zeitweiligen?) Friedmann und den Regierungsspißel Kautter.

Oder: derselbe (Urteuton) Friedmann, der dem Machhaus vorhinwindelt, er habe „Leute“ in Unterfranken und der 45 000 Mark „Gehalt“ für die „Führer“ verlangt, erhält von Fuchs einen Scheck über 1000 Dollar. Der Fuchs hat ihn von Richter.

Nach dem Verbleib des Geldes fragen die Fuchs und Machhaus nicht: sie sind „sehr distret“, weil, wie der Vorliegende annimmt, sie glauben, „daß in den Händen der Herren, die das Geld empfangen, etwas hängen bleiben werde.“ So urteilt der „patriotische“ Vorliegende über die „patriotischen“ Mittelmäner, die teils in diesem Auftrage von Regierungsorganen der „Ordnungsgeselle“ die Wägen Fuchs und Machhaus beschleunigen.

Sehr Kapitänleutnant Kautter war Ledigjäger bayerischer Bedienung. Er bekam von Machhaus 13 000 000 Mark, durch den Bruder des falschen Berger 28 000 000 Mark, durch den (Urteuton) Friedmann 11 750 000 Mark. Die Leute, die um die Anlegenheit herum hängen, wurden zu Putschplänen angeordnet. Ein Nationalsozialist Stiglbauer machte mit, weil es „gegen die Juden“ gehen sollte und er hoffte, „durch Teilnahme an der Aktion umlohn in den Besitz des Gutes zu kommen“, daß er von einem Juden gepachtet hatte. Die Kerle sind einander wert: der Kautter (Ledigjäger bayerischer Bedienung) nimmt Gelder durch den (Urteuton) Friedmann und finanziert Ehrhardtbanden, der Stiglbauer nimmt diese (vielleicht jüdischen) Gelder, um „vielleicht“ umlohn einem Juden ein Gut abshoppen zu können.

Sehr Major Maaz empfiehlt dem Fuchs, sich mit Richter tiefer einzulassen — um ihn dann wegen „Hochverrats“ aus Meßer zu liefern. Er selber ist, natürlich, „Patriot“, etwa wie sein Kollege Kautter, der ein Ehrhardt-Kapitän war und dem der Vorliegende empfiehlt, da er U. B. nicht zu sagen, um sich nicht einer freudlosen Handlung zu beschließen.

Der Fuchs wiederum wird von einem gewissen Munk gen. opt. Dieser war einmal falscher Sozialdemokrat — jetzt ist er treudeutscher „Patriot“.

Bei dem kamolnen Prozeß handelt es sich um die Organisation einer, im allerüberragendsten Sinne, hochverräterischen und putschistischen Aktion, in die hohe bayerische Beamte, dazu des

Wittelsbacher Kupprecht, natürlich der bekannte Kochner und auch Schwager vertrieben sind.

Der Kupprecht wird vor Gericht nicht vernommen werden, das ist klar.

Der Richter ließ der Minister Schwager und seine Polizei darüber beschließen: sie werden genau wissen, weshalb.

Dieser Polizei wiederum traute der bairische Major und Adjutant Mayer nicht und organisierte seine Polizei auf eigene Faust. Dabei trieb sich der Patriot Arnold Ruge um das letzte Geschütz herum und wollte eine 'Jüchse' organisieren, die nach vollendetem Putz, bei dem sich die Putzschützen mit der französischen Kavallerie verbinden sollten, genau bekannte Leute ermorden sollte.

Der Kupprecht konspirierte mit dem Richter. Der Graf Bothmer konspirierte mit den Franzosen.

Es werden in aller Eile und mit Unterstützung der Regierungsorgane Polizeikräfte aufgestellt, um gegen 'Brennen' loszuschlagen, falls eine Reichsregierung 'Bildungs-Bewegung' gebildet wird, denn, wie der 'patriotisch-heilsende' Soldat Kühler sagte: ein Franzose ist doch besser als ein 'Brenn' von vorn.

So leben die bairischen 'Patrioten' aus. In dieser Sorte geht es auch der neue Nationalitätsschlageter, der vielleicht Gelder erhält, die von Richter (Cohn?) stammen, der mit diesen Geldern Sabotage- und Mordaktionen gegen die französischen organisierte, von deren Agenten er Geld durch Wittelsmänner oder direkt erhalten hatte.

Das verlässliche Bild des Prozeßes ist so, daß dieser Prozeß allein die ganze 'nützliche' Bewegung töten muß.

Aber der Prozeß zeigt zugleich, daß in Bayern die Weibende der Arbeiter geschwollen ist, daß es höchste Zeit ist, sie aufzulösen.

Und die Arbeiter können sie leicht auflösen. Die Felle da unten, die vom 'Erbsend' Gelder nehmen, um sich gegenseitig zu beschimpfen, sitzen schon bei dem Gedanken an rote Sozialisten. Sowie die Arbeiterbewegung beginnt zu marschieren, platzt das Geschwür mit Gewalt. Die Felle da unten, die sich und alle Welt nur begaunern, sind nicht zu fürchten. Sie endlich wiederzulösen, daß sie nie wieder sich erheben können, ist Aufgabe der gelassenen deutschen Arbeiterklasse.

Abbruch des Streiks in Oberschlesien

(Eigene Drahtmeldung)

Gleiwitz, 15. Juni.

Die Zentralkomiteeleitung hat in einem Rufsur mehrer die Arbeiter Oberschlesiens aufgefordert, am Sonnabend, dem 16. Juni, früh 6 Uhr, in allen Betrieben geschlossen die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie erwartet, daß bei der Wiederaufnahme der Arbeit die übliche Disziplin und Gehorsamkeit beobachtet werden wird, wie während des vorübergehenden Streiks. Der Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer hat den Kampfabbruch notwendig gemacht.

Nach den kürzlich erlassenen heutigen Betriebsverordnungen ist es jedoch noch nicht gewiß, daß die Streikenden selbst die Befehle befolgen. Zudem schaffen die ununterbrochenen Schuppen-Protestationen eine immer gespanntere Lage. Weitere Verhandlungen sind erfolgt. Wie der Streikleitung von Angehörten der Werte mitgeteilt wurde, beschließen die Unternehmer die anschließenden 'Nachkriegsregelungen' durchzuführen. Sowie bis jetzt zu überlegen werden die Unternehmer mindestens 2000 Arbeiter aufs Pfahle zu erzen.

Nurgen wird eine neue Betriebsratskommission in Westfalen zur Lage Stellung nehmen und unersetzlich neue Forderungen stellen und von den Gewerkschaftsteilungen Rechenschaft verlangen.

Obne das die kämpfenden ober-schlesischen Arbeiter die Anerkennung ihrer Arbeit in Berlin gestiftet, können die bestehenden Forderungen erreichen konnten, war die Zentralkomiteeleitung gezwungen, zur Arbeitswiederaufnahme aufzufordern. Sie wurde zu diesem Schritt vor allem durch den Verrat der Gewerkschaftsführer gezwungen, die die ober-schlesischen Arbeiter mit Flugblättern überlistet haben, in denen sie zum hebungslosen Streikauflösung aufforderten. Wenn die Zentralkomiteeleitung einen regellosen Zusammenbruch des Streiks verhindern wollte, blieb ihr nichts übrig, als den genannten Verrat zu proklamieren, selbst gegen den Willen von vielen Tausenden, die weiterkämpfen wollten.

Über die Situation war um so gefährlicher, als die bewaffnete Macht der bürgerlichen Regierung drohte, über eine verminderte und unzufriedene Nachhut der Streikenden erdormungslos betrug. Er sprach sich mit der Vertreter der Regierung in Opatowitz. Er sprach sich mit der ehle Patriot, daß er genügend Maßnahmen gegen die Sabotage und Geheiß gegen die Streikenden zur Verfügung habe.

Die gesamte Arbeiterklasse wird mit den reformistischen Führern der Gewerkschaften abbrechen! Während ihrer 14tägigen Kampfes haben sie den ober-schlesischen Arbeitern jede Unterstützung verweigert. Der Teufelsart der Kämpfer, ihre Gleichstellung in der Entlohnung mit den Ruhrarbeitern, wurde unter dem Druck des Streiks erzwungen.

Landesverrat des Stinnes

Die 'D.M.' gibt folgende Korrespondenzmeldung wieder: Die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft in Wien schloß sich der Union Europeenne Industrielle et Financiere in Paris, bei der Schneider-Creusot maßgebenden Einfluß besitzt, eine Interessengemeinschaft zwecks gemeinschaftlicher Behandlung industrieller Geschäfte in Desterreich und den Balkanstaaten. Die Union Europeenne erwarb einen größeren Aktien-Anteil der Escompte-Gesellschaft und wird in deren Verwaltungsrat eintreten.

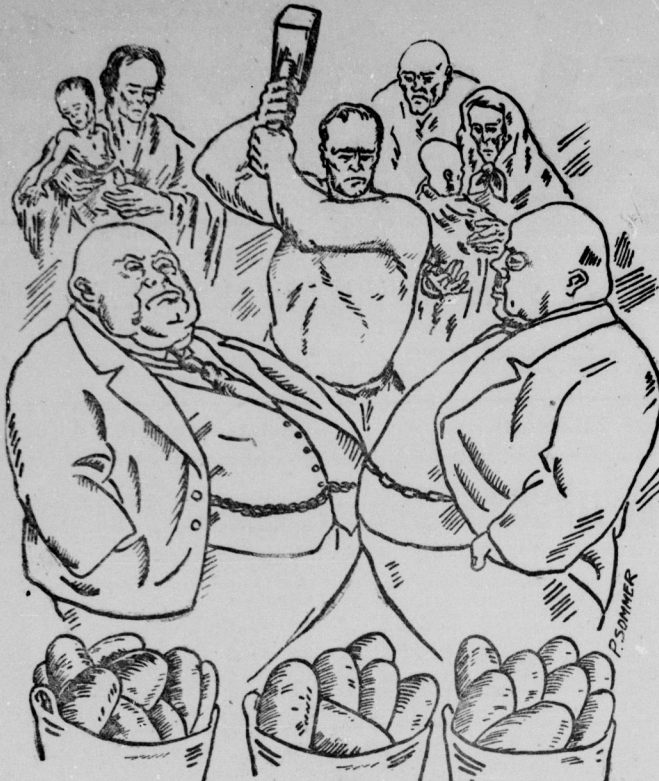
Damit bestätigt die 'D.M.' des Herrn Stinnes den Landesverrat ihres Herrn und Meisters. Die Aktionäre A.G. und die Bismarckhütte in Oberschlesien werden von der Siemens-Rhein-Elbe-Schneider-Union (Stinneskonzern) an die Alpine-Montan verbracht. Die Hälfte des Aktienkapitals der Alpine-Montan übertrug ein Kontrakt, in dem die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft nachgehend ist. Die Hauptaktionäre der Alpine-Montan werden also jetzt sein: Stinnes, Castiglioni und Schneider-Creusot.

Stinnes verleiht deutschen Geld in Oberschlesien an französisches Kapital, während unter Genosse Wallgraf in Oberschlesien wegen 'Landesverrat' verhaftet wird, geschieht Herr Stinnes nichts.

Verleumdung deutschen Volkes an englisches Kapital.

Die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Ruhrort, die eben so wie die Wölnitz-A.G. zum Otto-Wolff-Konzern gehören, haben eine Erhöhung des Kapitals von 100 Millionen Mark auf 200 Millionen Mark beschlossen. Es ist hervorzuheben, daß die Aktien von Rheinisch in den letzten Tagen umgehender gestiegen sind und zwar um über eine Million Prozent. An der Börse ist allgemein bekannt, daß die Aktienmehrheit von Rheinisch an eine englische Finanzgruppe übergegangen ist.

Wir fragen die Reichsregierung: Wiegt hier Landesverrat vor? Will sie gegen diesen Landesverrat vorgehen oder hat sie sich mit der Konföderation abgefunden? Oder hat sie sich mit den Kommunisten abgefunden? Wir fragen den Großindustriellen Seder, der gegenwärtig Reichswirtschaftsminister ist, wir fragen den Finanzminister Dr. Hermes, was sie gegen diese ungeheure Verleumdung deutschen Volkes, gegen diese Verleumdung, die eine Verleumdung der parlamentarischen und Steuerinteressen darstellt, unternehmen haben und zu unternehmen beabsichtigen?



Am Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages berichtete der Abg. Kappeler, daß das Getreide, das die Reichsgetreidebelle aufstaut, durch die Hände von 10 bis 11 Schiebern und Großhändlern geht, und daß ein und derselbe Vollen drei- bis viermal von den gleichen Firmen mit den jeweiligen Zuschlägen gekauft und wieder verkauft wird, bis er an die Reichsgetreidebelle gelangt.

Der proletarische Kontrollausschuß Hamburg berichtet: In der Woche vor Wingen ist dem Harburger Magistrat ein Korb mit Brotgetreide von der Reichsgetreidebelle zur Verfügung gestellt worden. Das Getreide hat wahrscheinlich im Oberländer-

fahm monatslang auf der Elbe gelagert und war total ausgefressen und vermauert, so daß die Arbeiter das Getreide mit Bienen und Bredhtungen auseinanderbrechen mußten. Dieses Getreide ist dann im Harburger Mühlenbetrieb gemahlen und das Mehl den dortigen Bäckereien zwecks Verabreichung zu Warfentrot überwiehen worden. Da das Mehl muffig und faulig war, erludten die Harburger Bäcker den Magistrat um Beschaffung von anderem Mehl. Der Magistrat antwortete, daß hierzu die Stadt nicht in der Lage sei. Somit waren die Bäcker gezwungen, das Mehl aus dem verfaulenden Getreide auf Geheiß des Magistrats zu Warfentrot zu verkaufen.

Die vollgepreßenen Bäuche der Schieber und Kapitalisten versperren uns den Weg zum Brot. Durch Kontrollausschüsse, Sachwertverfassung und Arbeiterregierung wird der Weg freigemacht

Zwiespalt in der französischen Regierung

(Eigene Drahtmeldung)

Paris, 16. Juni.

In der Kammerkammer am 15. Juni machte der bloc national einen Vorstoß gegen Poincaré, indem er die Behörden, und vor allem die Polizei, der geheimen Verbindung mit den 'Anarchisten' (die Kommunisten) beschuldigte. Poincaré wurde aufgefordert, sich in Zukunft mit der alte Weisheit zu halten und die Sozialisten, die eine zweideutige Haltung in der Ruhrfrage einnehmen, fallen zu lassen. In seiner Antwort ging Poincaré sachlich darauf ein, so daß bei der Abstimmung mit einem Mehrheitsentscheid des sogenannten linken Blochs zu rechnen ist.

Paris, 16. Juni.

Die Kammer sprach der Regierung Poincaré in der heutigen Nacht Sitzung, die erst um 8 Uhr morgens schloß, ihr Vertrauen aus.

mit der letzten scharfen Rede des Außenministers im polnischen Parlament sei anzuempfehlen, daß Danzig vor einem ähnlichen Überfall wie Wilna stehe. An amtlichen Stellen ist von solchen Vorfällen nichts bekannt.

Die Einverleibung Danzigs, das unter dem Protektorat Englands steht, ist ein alter Plan Polens. Polen will dadurch den offenen Zugang zum Meer erhalten. Daß Polen gerade jetzt an die Verwirklichung seines Zieles geht, liegt in der Linie des Aufmarsches gegen Sowjet-Rußland. Ohne gewiß zu sein, daß England einer Einnahme Danzigs seinen erschöpflichen Widerstand entgegensetzt, würde Polen es niemals wagen, seinen Plan zu verwirklichen. Polen soll der Sturmblock gegen Rußland werden, und dazu braucht es einen eigenen Hafen zur Versorgung mit Kriegsmaterial.

Rücktritt der belgischen Regierung

(Eigene Drahtmeldung)

Brüssel, 15. Juni.

Die belgische Regierung ist nach einer hitzigen Senatsdebatte wegen der Ablehnung des Antrages, die französische Universität in Gent durch eine flämische zu ersetzen, zurückgetreten. Der Rücktritt wird auf belgisch-englisch-französischen Verhandlungen über die Reparationsfragen keinen Einfluß haben, sondern sie nur ein paar Tage verzögern. An die Spitze des neuen Kabinetts wird entweder wieder Deunelis oder der jetzige Außenminister Jaspers treten. Um ihr Verbleiben an der Außenpolitik zu demonstrieren, hat die belgische Kammer noch das Außenbudget angenommen und sich bis zum 26. Juni vertagt. Eine Aenderung der belgischen Politik wird kaum eintreten.

Vor dem Sturz der bulgarischen Putzregierung?

oca. Paris, 15. Juni.

Bei der diesigen bulgarischen Botschaft ist ein Telegramm Stambulinkis eingelaufen, in dem dieser erklärt, er stehe drei Stunden vor Sofia und hoffe, die Stadt ohne Blutvergießen einnehmen zu können.

Der Brager Gesandte der gestürzten Stambulinkis-Regierung hob hervor, daß die bulgarischen Anhänger der gestürzten Koburg-Dynastie seien und mit den mazedonischen Autonomisten zusammenarbeiten. Die neue Regierung soll die Reformoffiziere, Reservisten und Mazedonier mobilisiert haben. Die Stambulinkis-Anhänger werden vor allem die Hauptstadt wirtschaftlich blutleeren und hoffen dadurch die neue Regierung zur Kapitulation zu zwingen. Er berichtete noch, daß die ausländischen Geldgeber, mit Ausnahme des Wieners, die neue Regierung nicht anerkennen und sich dem Brager Gesandten unterhalten, der mit Stambulinkis in händigem Kontakt stehe. Dem 'Marschier Guardien' zufolge wollen die Putzparteien vor allem die Reformen rückgängig machen.

Polenputz in Danzig?

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 16. Juni.

Der 'Vorwärts' von heute morgen bringt angeblich von gut informierten Quellen Nachrichten, daß der polnische General Zeigewitz, der seinerzeit Wilna durch militärischen Überfall an Polen brachte, nach Danzig abgereist sei. Im Zusammenhang

Sozialdemokratische Regierung von Fajzintengnaden

(Eigene Drahtmeldung)

Weimar, 15. Juni.

Die Thüringer Regierung hat heute ihr zweites Vertrauensvotum von den bürgerlichen Parteien einschließlich den Deutschnationalen erhalten, indem die gesamte Reaktion von Jungführer Perleth bis zu BSWPD, sich einstimmig gegen die kommunalistische Mischlingsregierung aussprach. Die Reaktion der Reaktion von der BSWPD, bis zu den Reichsrieten wird dadurch dem Thüringer Proletariat immer klarer vor Augen geführt.

Gegenüber den fortgesetzten scharfen Angriffen der Kommunisten und der Arbeiter in den Betrieben schließt sich die Regierung in den Schutz der Reaktion. Zwischen BSWPD und den bürgerlichen Parteien ist vereinbart, daß die Erhaltung, bei der die Regierung vorausschicklich zu Fall gekommen wäre, bis in den Oktober verschoben ist. Der Landtag wird also morgen beimgeöffnet werden, ohne daß die Regierung eine parlamentarische Mehrheit gefunden hat. Sie schwebt in der Luft und ist völlig abhängig von der falschlich orientierten Landbund und den Stinnesparteiern. In dieser Lage hat die sozialdemokratische Staatsrat und Landtage abgeordnete Brill geäußert, sie sei glücklicher als je zuvor, denn die Regierung habe nur noch die sechs kommunalistischen Abgeordneten gegen sich.

Möglichst billig unter die Erde

Der preussische Minister des Innern, 'Genosse' Carl Seevering, will, daß er den Hungernden des deutschen Proletariats mit seiner Politik doch nicht verbunden kann, etwas für die Weisen der verunglückten Proletarier tun. Also hat er einen Erlass herausgegeben, in dem die bisherigen Vorschriften über die teuren Holzpreise für Reparaturen und Reparaturen aufgehoben und die Einmischung der Weisen mit allen, auch Papierkolben, gestillt wird. Bedingung ist nur, daß die Pseudobürger gegen Freuchtigkeit und Gerechtigkeit sind.

Der gute Seevering hat hier eine symbolische Handlung begangen, über deren Tragweite er sich erst noch bewußt werden muß. Die lebenden Proletarier werden mit Seeveringlichem Holzungsbedürfnis einverstanden, wenn sie daran gefoltert sind, heißt man die Welt und die Einheitsfront der kassierten Kapitalisten und sozialdemokratischen Minister vor dem bösen Geruch auf die billigste Art.

Recht müßte der Seevering nur noch ein Mittel erfinden, wie man das Proletariat vor dem bösen Geruch der Seeveringischen Politik schützen kann.

Kämpfende Jugend

Ein Schreibebrief der SAJ.

An die Kommunistische Partei Deutschlands, Bezirksleitung Halle.
Liebe Genossen!

Wir nehmen von der Veröffentlichung des „Offenen Briefes“ im „Klassenkampf“, vom 4. Mai Kenntnis und bedauerte sehr, daß unter Berücksichtigung mit der Frage der Bildung eines gemeinsamen proletarischen Selbstschutzes und der übrigen Forderungen, die Taktik der Kommunistischen Partei und Jugend ist nicht darauf eingegangen, da die getroffenen Vereinbarungen nicht gehalten werden. Wir erkennen an, daß es notwendig ist, daß sich die Arbeiterschaft fest zusammenschließt, um die Übergriffe der Reaktion abzuwehren. Wir können es jedoch ab, unsere Mitglieder, die in ihrer Mehrzahl das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, zu Selbstschutzorganisationen auszurufen, da wir uns gegen den Militarismus in jeder Form und Art wenden. Unsere älteren Genossen werden sich jedoch, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, sich im Selbstschutz der WSPD, organisieren. Von einer gemeinsamen Kampfbahn halten wir deshalb nichts, da sie positive Ergebnisse nicht zeitigen würde.

Wir verbleiben mit proletarischem Jugendgruß
Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands
Bezirk Halle-Merseburg.

Es sind immer wieder die gleichen Ausflüchte, mit denen die SAJ-Führer ihre Sabotage der Einheitsfront zu verdeutlichen suchen. Das alte Lied von der Unmöglichkeit der Kommunisten, die angeblich die getroffenen Vereinbarungen nicht halten wollen. Wie liegen denn tatsächlich die Dinge. Bei allen bisherigen gemeinsamen Aktionen waren es doch nicht die Kommunisten, sondern immer die WSPD- und Gewerkschaftsführer, die sich als sehr unzuverlässig erwiesen und nie die getroffenen Vereinbarungen einhielten. Was ist denn geworden mit den acht Punkten des Vorkriegs-Abkommens, mit den Forderungen der Kampfbahn- und Regimentsbildung in Sachsen? Wo sind die sozialdemokratischen Anführer, die auch nur ein einziges Mal christlich für die von ihnen selbst mit aufgestellten Forderungen mitgekämpft hätten?

Wenn mit trotz all dieser trügerischen Erklärungen doch immer wieder an die SAJ und WSPD herantreten und ihren Vorstöße zum gemeinsamen Vorgehen machen, so deshalb, weil wir wissen, daß von der Schaffung der kämpfenden Einheitsfront in dieser Situation unendlich viel für die deutsche Arbeiterschaft abhängt. Da ist unsere kühnere proletarische Politik, kein Mittel unversucht zu lassen, um auch die in der SAJ organisierten Jungarbeiter für den gemeinsamen Kampf zu gewinnen. Viele Genossen in den Reihen der SAJ empfinden gleich uns diese Notwendigkeit, und dem kann sich sogar die SAJ-Bezirksleitung nicht ganz verschließen, denn sie erkennen an, daß es notwendig ist, daß sich die Arbeiterschaft fest zusammenschließt, um die Übergriffe der Reaktion abzuwehren. Die Anerkennung ist schon und gut, wenn nun bloß die Tat folgen wollte, aber echt sozialdemokratisch folgt der Anerkennung in Worten das Gegenteil in der Tat.

Die SAJ-Bezirksleitung ist gegen den gemeinsamen Selbstschutz, weil das — „Militarismus“ ist, und so etwas machen die prinzipiell antimilitaristischen SAJ-Führer „grundsätzlich“ nicht mit (1914). Dafür werden sie sich aber „nach Notwendigkeit“ in dem Parteiselbstschutz der WSPD organisieren. Weil dieser nicht dem gemeinsamen Kampf der SAJ und WSPD entspricht, sondern nur geeignet ist, die Arbeiterschaft noch mehr zu zersplittern, deshalb ist das — kein Militarismus.

Allzu junge Arbeiter und auch die SAJ- und WSPD-Genossen, hört, was Euch die SAJ-Bezirksleitung sagt: Der gemeinsame proletarische Selbstschutz, dem 3. B. in Sachsen fast alle WSPD-Arbeiter angehören, durch dessen Einfluß bei den letzten Leinwandurteilen in Dresden Provoaktionen der Reichswehr und Schupo und ein Blutbad verhindert wurde, das alles ist „Militarismus“ und die Proleten, die sich an ihm beteiligen, sind rohe, blutige, unappetitliche Militaristen. Aber die Vorgesetzte der WSPD-Fraktion im Preussischen Landtag, das sind sehr — ehrenwerte Herren und ebenbürtige Genossen der SAJ-Bezirksleitung.

Der einzige Sinn des grundsätzlichen Widerstands in dem SAJ-Bezirk ist der, daß die sozialdemokratischen Führer um jeden Preis den gemeinsamen Kampf der arbeitenden Jugend verhindern wollen. Sie werden dabei Schiffbruch erleiden und keine noch so kniffligen Kunststücke werden ihnen helfen. Die SAJ-Führer wollen nicht die Einheitsfront, das erschwert unsere Arbeit, es wird sie aber nicht hindern. Wir werden die Einheitsfront schaffen, auch ohne und gegen die reformistischen Führer, und die arbeitende Jugend wird bei uns sein.

Kachschiff: Dieser Artikel war bereits für die künftige Jugendbeilage fertiggestellt, als wir die Ansetzung der SAJ-Bezirksleitung im „Klassenkampf“ sahen. Die SAJ ist ungeduldig und kann unsere Antwort nicht erwarten. Wir sind schon damit zu-

frieden, daß sie sich nunmehr genötigt fühlt, ihr schönes Dokument im „Klassenkampf“ zu veröffentlichen. Nun können wenigstens alle SAJ-Genossen die Prinzipienklarheit ihrer Bezirksleitung bewundern. Vielleicht kommen dann auch wieder „zahlreiche Anfragen aus den Gruppen“, für die die Einheitsfront eben doch noch nicht erledigt ist.

Wir sind die Schmiede!

Wir sind die Schmiede!
Der roten Zukunft
Prüft uns der Hammer Schlag auf Schlag.
In allen Stunden dann wir am Werke,
Hallen und Hütten,
Dah nahst der Tag.

Wir jehem siebe, mit jedem Schläge
Jederbenen Keiten, bricht das Loch.
Wenn auch der Völler gequälte Scharen
Lach jehend hoch,
Wir schaffens doch!

Denn wir die Schmiede,
Wir brechen trugig
Die Arbeit aus den Ketten frei,
Freiheit und Herrschaft nur den Proleten,
Sieg oder Tod!
Ist Geldgelei.

Das Echo vom Jugendtag

Seit dem Vorkriegsjugendtag ist im ganzen Bezirk neues Leben eingetroffen. Neben einigen Verbindungen der Ortsgruppen haben fast alle Gruppen an Mitgliederzahl gewonnen. Auch in den Betrieben ist eine gute Stimmung für die kommunistische Jugend, und unsere Genossen sind eifrig am Werk, Betriebszellen zu gründen und die bestehenden weiter auszubauen. Das ist die richtige Antwort auf die Vorstöße des Stahlhelm und des Jungbos.

Aus dem Unterbezirk Mansfeld.
Auch hier macht die SAJ gute Fortschritte. Neue Gruppen konnten in Helfta, Teulichenhof und Groß-Dörner gegründet werden. Die Genossen gehen mit großem Eifer an die Arbeit, so hatte die Ortsgruppe Teulichenhof eine gut besuchte öffentliche Jugendversammlung veranstaltet. Erfolgreich war, daß auch ein großer Teil der erkrankten Arbeiterschaft dem Rufe der Jugend gefolgt war und daß sie auch gefolgt ist, mit ihrer Jugend in einer Front zu kämpfen. Das beweist nachstehende Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

„Die heute versammelten jungen und alten Arbeiter von Teulichenhof haben den Ernst der Lage erkannt, sie erklären sich einverstanden mit dem Kampf der Arbeiterbewegung. Die Versammelten protestieren auf das energigste gegen das Vorgehen der deutschen Regierung, welche zusammen mit französischen Offizieren die Arbeiterschaft niederschlägt. — Nur der bischöflichen und geschlossenen Arbeiterschaft der gesamten Arbeiterschaft kann dem Treiben der Kapitalisten ein Ende bereiten.“

Am 17. Juni werden die Genossen in Teulichenhof ihre Baarvereine begeben, zu der sie die Gruppen aus dem ganzen Unterbezirk eingeladen haben.

Außerdem ebenfalls noch junge Ortsgruppe Teulichenhof berichtet folgendes:
„Rückwärts nimmer! Vorwärts immer! Am Sonntag, dem 2. Juni, fand unsere künftige Mitgliederversammlung statt. Sie war von 35 jungen Arbeitern besucht. Gen. Fortze hielt die Anwesenden willkommen. Er sprach über die Lage des Jungproletariats und wie wir uns daraus befreien können. Als die Tagesordnungspunkte erschöpft waren, konnten einige Neuankömmlinge gemacht werden. Zum Schluss feierte Gen. Fortze die Genossen an, immer weiter am Befreiungskampfe der Arbeiterschaft mitzukämpfen.“

Auch die Ortsgruppe Groß-Dörner hat sich schon Gutes berichtet. Sie schreibt uns unter anderem folgendes:
„Unsere Ortsgruppe hat an Mitgliedern zugenommen. Anfangs hatten wir mit sehr viel Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir bestanden nur erst einige Wochen, aber wir wollen trotzdem mutig für die Sache weiterleben und kämpfen.“

„Es bröckelt doch“

Die SAJ-Bezirksleitung entziffert sich über die famose „Berichtserstattung der SAJ-Bezirkszentrale“. Sie hat gleich ihren eigenen Berichtserstatter gemacht und berichtet unter der Firma der Micheler SAJ-Gruppe unsere Kritik in der letzten Kampfbahn der Jugend“. Wir nehmen also zur Kenntnis, daß in Micheln doch noch ein halbes Dutzend SAJ-Mitglieder existieren und daß die der Einwohnerhaft Micheln ihre Existenz durch Spiel und Volksfeste fund getan haben.

Brief aus dem Ruhrgebiet

Liebe Genossen!

Die Wittenberger Genossen stellen uns einen Brief zur Verfügung, den Ihnen ein früherer der Wittenberger Ortsgruppe angehöriger Jugendgenosse aus dem Ruhrgebiet geschrieben hat. Nach langem Jagen habe ich mich endlich einmal aufgerafft zu schreiben. Wie Ihr ja aus der Zeitung lesen könnt, verhält sich der Ruhrkampf immer mehr. Seit nach Coverings Herbst der Hunderttausenden erachten deutsche und französische Faschisten die Wittenberger, die Arbeiterschaft in Wittenberg, am ersten Freitag hat der Ruhr-Bezirk seinen Jugendtag in Essen. Schon am dem Dinnarich konnte man allerdings nicht zu uns gehörendes Gemüdel beobachten. Bei der Kundgebung im Saalbau schloffen französische Epistel in eine Gruppe von Jugendgenossen hinein. Ein Jugendgenosse war sofort tot. Die 3 Schießbeiden werden aber ihrer Stelle nicht eingehen, einer davon wurde auf der Stelle halb tot angeschlagen. Bei dem Demonstrationzug durch Essen, das ein Aufseher mit seinem Omnibus mitten durch den Zug. Glücklicherweise konnte alles rechtzeitig ausweichen. Aber dieser laubere Patron hat dafür seine Traut Briegel bekommen, die ihn wohl nicht wieder so leichtsinnig handeln lassen wird. Somit verlief alles ruhig. Die verbotenen Hunderttausenden marschierten am Anfang und am Ende des Tages. In den letzten Tagen kam es fast jeden Tag zu Schlägereien und Schieberereien zwischen Arbeitern und Faschisten. Bis zum 19. Mai hatten die Arbeiter 5 Tote, einen Schwerver und mehrere Leichtverletzte. Und so ähnlich sieht es im ganzen Ruhrgebiet aus. Dann kommt noch dazu die Arbeitslosenbewegung, die auch schon zu Blutvergießen geführt hat. Das ist also die „nationalen Einheitsfront“ hier bei uns, das erlaubt sich Witterer Traub zu sagen: „Es gibt hier keine Klagenangelegenheit mehr“. Entweder ist dieser laubere Herr ein Schwindler, oder er kennt das Ruhrgebiet nicht für einen Gelehrer. Ich glaube, daß die Klagenangelegenheiten nirgends härter hervorzuweisen als gerade hier.

Kurt G... liegt im Gefängnis in Duisburg, ich habe ihn schon öfters gesehen, auch Anna und Ella habe ich heute eine Karte erhalten, sie schreiben, ich bleibe in Duisburg, das mache ich aber nicht, ich bleibe in Duisburg.

Es grüßt Euch herzlich Euer

W. K. a. r. d.
Loth erbärmlich, reicht gerade zum Essen (Marke Ortsgartennemme).

Ein rührendes Beispiel internationaler Solidarität

In das von den russischen Genossenschaftlichen für deutsche Proletarierkinder gegründete Kinderheim in Tambach-Dietzhof (Thüringen), kamen zur Zeit des Jahrmartens zwei jüdische Waisen (überlebende Hünler) herein. Die sonst gewandten Leute, die sich überall herumfinden, waren hier glücklich, so wie Menschen, die vor Hunger sterben. Sie trafen sie. Sie hatten in gebrochener Deutsch, sich das Heim ansehen zu dürfen. Man setzte ihnen die Gebäude und Gärten. Die beiden Jahrmartensleute haben sich alles überlassen an. Schließlich sprachen sie mit den Kindern und erzählten noch und nach, lachend und erst nach freundlichen Ermahnungen, daß sie aus Land (Polen) seien, früher dort gearbeitet hätten, jetzt mit ihren Eltern durch die ganze Welt zogen. Hier in Tambach-Dietzhof, hätten sie unten im Dorfe, auf dem Jahrmarte, vom kommunistischen Kinderheim gehört. Sie seien Kommunisten. Darum wollten sie ihr Scherlein zu dem Heim beitragen und hätten unter den Jahrmartensleuten eine Sammlung veranstaltet. Diese habe 6000 Mark ergeben. Sie hätten noch 20000 Mark dazu gelegt und möchten jetzt diese 70000 Mark für die Kinder übergeben. Man fiel eine Schranke; man konnte sich ja ein Geis, ein Gedanke, ein Wollen, das internationale Band umschlingt die polnischen und deutschen Genossen. Wie die Kinder konnten nicht länger bleiben; beglückt und befreit, wie sie gekommen waren, gingen sie wieder fort.

Die Heimleitung nahm das Scherlein nicht in die allgemeine Kasse. Die Kinder sollten ein Ansehen von dieser Solidarität, von diesem jüdischen Beispiel „brüderlicher“ Nächstenliebe, wie die Leiterin des Heims, Genossin Wittel, sagte, mit nach Hause nehmen. Jedem Kind wurden zwei Tafelchen gefertigt. Die Freunde der erkrankten Genossen aber über diese Solidarität der Ludger Arbeiter war noch größer als der Jubel der Kinder über die schönen Tafelchen.

2. Kampffonds-Quittung

Herzits quittiert:	40250 Mark
U. B. Gangerhausen	700 Mark
Ortsgruppe Helfta	1250 Mark
U. B. Merseburg	600 Mark
Ortsgruppe Annaburg	3000 Mark
Ortsgruppe Hohenleipisch	7000 Mark
Ortsgruppe Gieseben	15000 Mark
Ortsgruppe Elsterwerda	32015 Mark
Ortsgruppe Biederitz	88200 Mark
Insgesamt:	253615 Mark

Sammelt weiter!

Inll Mienpiegel und Lamm Goedzat

Von Charles de Coker

Wir stehen es vor, in unsem alten Tagen nicht unten Kumpen durch die Gasse zu schleichen wie sie, sondern uns hochzuheben zu lassen, da wir sie nicht. Nicht für umsonst! Die Männer sind häßlich, kindisch, brummig, Frecher und Käufer. Sie allein bringen die armen Weiber ins Unglück!

Doch die Jungen und Schönen hörten nicht auf diese Reden, sie waren ganz von ihrem Vergnügen und Zehen und lagt:

„Hört ihr das Totengeldessen der Frauenteufeläuten? Wir sind voller Blut! Wer will gehen und die Rindhöfe erwasen?“

„Da Lamm! Ich will gehen, braune und blonde, frische und zerfällte, samal ich schämte er sich, schlug die Augen nieder und rief: „Mienpiegel, wo bist Du?“

„Er ist längst verstorben, mein Freund“, sagte ein dickes Mädchen und lächelte ihm an Arm.

„Erstehen?“ fragte Lamm.

„Ja“, sprach sie, „vor dreihundert Jahren, in Gesellschaft von Jakobus de Coler von Amerland.“

„Rohet mich“, sprach Lamm, „und neckt mich nicht. Mienpiegel, wo bist Du? Komm und rette Deinen Freund! Ich gebe unerschuldig fort, wenn Ihr mich nicht loslasst.“

„Du wirst nicht fortgehen“, sagten sie.

„Mienpiegel“, sprach Lamm zum andern Mal kläglich, „wo bist Du, mein Sohn? Frau, gerrt mich nicht lo bei den Haaren, ich verwerde Euch, es ist keine Peinlich. Zu Hause sind meine Eltern noch nicht tot, warum, daß Ihr das Wort noch hintrittet?“

Ran gib mir die die andere immeru Rastelüber. Ihr tut mir wehe! Was kommt retzt man mir jetzt das Gesicht? Einen Spiegel! Ich bin schwarz wie ein Ottenloch. Ich werde gleich bö-

werden, wenn Ihr nicht aufhört. Es ist schlecht von Euch, einen armen Menschen lo zu mißhandeln. Laßt mich! Wenn Ihr mich rechtis und links und überall an den Hosen gezerrt und mich wie einen Kessel gedreht, habt, seid Ihr dide davon? Ja, ich werde sicherlich bö werden.“

„Er wird bö werden“, sagten sie lachend; „er wird bö werden, der gute Kerl. Lache lieber und sing uns ein Männelein.“

„Ich werde ein Lied von Schlägen singen, wenn Ihr wollt; aber lasst mich los.“

„Wen liebt Du hier?“

„Keine, weder Dich noch die Andern; ich werde dem Magistat Klage führen und er wird Euch peitschen lassen.“

„Da, ho“, sagten sie he peitschen? Und wenn wir Dich vor dieser Peitscherei mit Gewalt fassen?“

„Lamm?“ fragte Lamm.

„Dich“, sagten alle.

Und siehe da! Die Schönen und die Häßlichen, die Frechen und die Beschlichen, die Braunen und die Blondnen stürzten sich auf Lamm, warfen sein Barett in die Luft, dreschten seinen Mantel, und Redhöfen und füllten ihn mit Gewalt auf die Wangen, die Nase, den Wangen, den Rücken.

Die Wirtin lachte wärschen ihren Talgkesseln.

„Du Hümpel“, sagte Lamm, „zu Hilfe! Mienpiegel, lege mir all dieses Lumpengeldchen fort. Laßt mich los; ich will Euch Küße nicht. Bei Gottes Blut! Ich bin verheiratet und demachte alles für meine Frau.“

„Verheiratet“, sagten sie, „aber das ist viel für Deine Frau bei Deiner Peitscherei! Gib uns ein wenig ab. Eine treue Frau, das ist nobelsten; ein treuer Mann ist ein Kanapan. Gott heil Dir bei! Du mußt eine wählen oder wir peitschen Dich umieret.“

„Das werde ich nicht tun“, sagte Lamm.

„Wähle“, sprachen sie.

„Nein“, sagte er.

„Wilst Du mich?“ fragte ein schönes, blondes Mädchen. „Sieh, ich bin sanftmütig und liebe den, mich liebt.“

„Lamm“, sagte Lamm.

„Wilst Du mich?“ fragte ein reizendes Mädchen mit schwarzen Haaren, braunen Augen und brauner Haut, und übrigens wie von Engeln gefort.

„Ich mag keinen Pfefferkuchen“, sprach Lamm.

„Und mich?“ fragte ein reizendes Mädchen mit großen Augen, dessen Stirn fast ganz von den Haaren bedekt war. Sie hatte dicke, zusammengedrückte Brauen, große eingefaltene Augen, blaumüßige, feuerrote Lippen und rot auch Gesicht, Hals und Schallern.

„Ich mag keine glühenden Ziegelsteine“, sprach Lamm.

„Nimm mich“, sagte ein Dirnlein von ledigen Jahren mit einem Gesichtsgeschicht.

„Ich mag keinen Aufhänger“, sprach Lamm.

„Wir müssen ihn peitschen“, sagten sie. „Womit? Mit Löhnen Peitschen und Riemen von trockenem Leder. Die roten Striemen. Da widersteht die härteste Haut nicht. Nehmt zehn Peitschen von Fabrikanten und Helfterlein.“

„Zu Hilfe, Mienpiegel!“ rief Lamm.

„Der Mienpiegel“, antwortete nicht.

„Du halt ein schlechtes Herz“, sprach Lamm, seinen Freund über- all lachend. Die Peitschen wurden gebracht. Zwei der Dirnen schickten sich an, Lamm das Wams auszuschießen.

„Weh“, sprach er, „mein armes Fett, das ich mit soviel Miße angelegt habe, das werden sie mir gewißlich mit ihren starken Peitschen herunterreißen. Aber Ihr Weibsbild ohne Erbarmen, mein Fett wird Euch nichts nützen, nicht einmal, um es in die Brüste zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)